Limericks

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 26

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DEMNÄCHST HIER

À DISCRÉTION *SERVIERT:*

LIMERICKS

Die Gastronomie hat mit der Literatur einiges gemein, so auch dies: Es gibt keine Spezialität, die nicht ihre Liebhaber fände. Ein gebildeter Indianer aus einem karibischen Land erklärte: «In meinem Heimatland würde sich jeder gesellschaftlich unmöglich machen, der erzählte, er habe in der Schweiz Kalbshaxen und Schweinsfüßli gegessen. Dagegen betrachten wir gebratene Schlangen als Delikatesse.»
Man braucht gar nicht an Extremfälle wie Schlangen, Schwalbennester, Heuschrecken oder Madenwürmer zu denken, um die Verschiedenheit der Geschmäcker zu beweisen. Es genügt, guten Appenzeller oder Limburger Käse aufzutischen, der ohne eine gewisse riechbare Penetranz sowenig denkbar ist wie Wildbret ohne ‹Hautgoût›: Einer leckt sich die Lippen, ein andrer hält sich die Nase zu.
Auch in der Literatur gibt es Spezialitäten, die dem Liebhaber lieblich, dem Verächter schrecklich in die Nase duften respektive stinken. Das ist auch bei ‹höherem Blödsinn› der Fall: Dem einen stellt's schon bei ‹blöd› ab; der andere findet, sobald ein gewisser Grad von Blödheit überschritten werde, sei's wieder gut, nämlich komisch.
Dazu wäre nun wohl ein klassisches Beispiel fällig, Goethes Floh oder Morgensterns Rehlein, aber es genügt auch ein ganz gewöhnlicher ‹Fauler› als Testmaterial, zum Beispiel der: «Schau doch, wie sehr sich diese beiden Zwillinge gleichen!» – «Stimmt. Besonders der links.» Wer das nur blöd, nicht komisch findet, möge bitte die neue Spalte meiden, die wir zu überschreiben gedenken:

Die Ecke des höheren Blödsinns

Wir sind der Meinung, daß die Liebhaber dieser Art ‹Humor mit Hautgoût› im Nebi bisher eher zu kurz gekommen sind. Zwar wirkt der immer ausgezeichnet bestückte ‹Faule der Woche› appetitanregend, aber zur Sättigung ist ein zweiter Gang vonnöten: ‹Der Limerick vom Tage›, den wir mit einiger Regelmäßigkeit zu bringen gedenken.
Für die wenigen, die's nicht wissen: Ein Limerick ist eine Versform, in der es die Engländer zu hoher Meisterschaft gebracht haben. Die Reimfolge ist: a a b b a, wobei die beiden Zeilen mit dem b-Reim um einen Versfuß verkürzt sind. Außerdem ist der a-Reim zwangsläufig Teil eines Ortsnamens. Der Sinn ist obligatorisch Blödsinn; gelegentlich Blödsinn mit Anflug von Tiefsinn.
Viel zu theoretisch, diese Erklärung! Machen wir also miteinander die Probe aufs Exempel. Rufen Sie mir einen Ortsnamen zu. – Wie? Etwas lauter, bitte! – Aha, Göschenen. Sie wollen mich wohl aufs Glatteis führen? Sie sollen sich täuschen! Auch da muß es einen Reim ... Warten Sie ... Göschenen, Gö ... Halt, so geht's:

Da gibt's eine Wirtin in Göschenen.
Dort haben wir Durst und löschenen.

Nun kommen die beiden verkürzten Zeilen. Darin muß ich irgendwie den Herrn Wirt einführen und so unangenehm auffallen lassen, daß ich schließen kann:

... ... und vertröschenen.

Wenn Sie mir aber keinen hochdeutschen Reim auf Göschenen verraten können, dann lassen wir das Gotthardloch besser in Ruhe. Mundart hat im Limerick in der Regel nichts zu suchen. Schlagen wir lieber auf gut Glück das Verzeichnis der Postleitzahlen auf: ... Schongau – Schönholzerswilen – Schönried – Schoren ... Ha, das ist inspirierend, dieses Schoren!

Da gab's einen Knaben in Unterschoren
Der war ein Meister im Ohrenbohren.
Der hat vor zwei Wochen
Den Finger gebrochen
Und die Freude am Bohren verloren.

Excusez! Vielleicht gibt's gar kein Ober- und Unterschoren, sondern Hinter- und Vorder-. Versuchen wir's also mit einem andern Reim:

Es gab einen Mohren in Schoren
Der war nicht in Schoren geboren.
Dies war seine Masche:
Er hat aus der Tasche
Sich selber in Schoren verloren.

Da wir nun wissen, wie der Mohr nach Schoren kam, ohne dort geboren zu sein, können wir 4900 Schoren befriedigt wieder verlassen. Nüpfürunguet!
Der Kenner weiß: Wenn's gelingt, innerhalb der Verszeilen Zusatzreime zu erzielen (Mohren in Schoren, Schoren geboren usw.), dann gibt das einen Pluspunkt: «... it's a minute or two to two-two.»
Der Kenner weiß ferner: Der deutschsprachige Meister des Limericks in dieser Zeit ist der unübertroffene Kabarettist *César Keiser*, der zwei Bändchen davon veröffentlicht hat, zusammen mit dem Nebelspalter-Künstler *Scapa*, der wuhuhundervolle Illustrationen beigesteuert hat. Es sei ferne von uns, hier etwa ein Konkurrenzunternehmen auftun zu wollen. Wir wollen bloß den Freunden des höheren Blödsinns regelmäßig ein Freudelein bereiten. Möge uns das gelingen! Viel Vergnügen denjenigen, welche. Diejenigen, welche nicht, sind gebeten, die Rubrik mit Nichtbeachtung zu strafen, auf daß sie sich nicht unnötigerweise ärgern. Igitur: *Gaudeamus*